

Ostern 2016 (Ostermorgen)

Der Mensch sehnt sich nach Leben. Wir sprechen von Lebensstandard, von Lebensqualität. Wir haben Angst vor dem Altwerden. Alle Produkte und Angebote, die das lateinische Wort „Vita“ im Namen führen oder das griechische „Bio“ werden verstärkt wahrgenommen und natürlich gekauft. Ganz zu schweigen vom inflationären englischen Wort „live“.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir sehnen uns nach Leben. Und wir sind schockiert, wenn plötzlich und nicht begreifbar menschliches Leben erlischt. Denken wir an die große Aufmerksamkeit beim Absturz der Germanwing-Maschine vor einem Jahr, oder an die Terroropfer in Brüssel vor wenigen Tagen.

Die alttestamentlichen Lesungen der Osternacht stellen uns Gott vor Augen als einen Gott, der das Leben in seiner Entfaltung will:

- ... etwa durch die Erschaffung des Menschen im Buch Genesis;
- ... etwa durch die Befreiung seines Volkes aus Ägypten im Buch Exodus;
- ... etwa durch die Verheißung, den Menschen zu reinigen und sein Herz aus Stein durch ein Herz aus Fleisch zu ersetzen beim Propheten Ezechiel.

Gott will das Leben – nicht als irgendein Dahinvegetieren, sondern in seiner Fülle.

Jeder will das Leben in Fülle. Unsere Zeit kennt verschiedene Strategien, um mit der Unerträglichkeit umzugehen, dass unser Leben zerbrechlich, verletzbar und sterblich ist. *Eine Strategie* ist die Illusion, wir bekämen die Gefährdungen des Lebens früher oder später im Griff. Sei es die medizinische Forschung oder das Eingreifen der Politik; sei es die richtige Therapie oder ein hartes Durchgreifen der Justiz – wo Leben durch Schicksal der Natur oder durch Kriminalität der Mitmenschen angegriffen wird, da muss doch verdammt noch mal eine Lösung her.

Eine *andere Strategie*: Sofern dieses Leben nicht restlos in den Griff zu bekommen ist, da hoffen mehr und mehr Menschen auch hierzulande auf eine neue Chance durch Seelenwanderung und Wiedergeburt. (Bei der Karfreitagsprozession kommen wir immer an einem lebensgroßen, in Stein gehauenen lächelnden Buddha in einem Vorgarten vorbei. Ich könnte aus dem Stehgreif mindestens vier Deko- und Blumengeschäfte in Dülmen nennen, wo Sie Buddha-Figuren kaufen können.) Doch was im Buddhismus und Hinduismus eigentlich als *Buße* gesehen wird oder als Mühsal, die es zu überwinden gilt, sehen viele als letzte Hoffnung: Wenn ich zu kurz gekommen oder gar gescheitert bin, dann kann ich in einer neuen Existenz wiederkommen und dann vielleicht einiges besser machen.

Eine ganz andere Strategie verkündet das Osterfest. „Ihr sucht Jesus den Gekreuzigten. Er ist nicht hier. Er ist auferstanden!“. Das ist die Botschaft des leeren Grabes. Gott lässt seinen Sohn nicht im Tod. Das Leben soll leben. Gott selbst erträgt genauso wenig wie wir Menschen, dass der Mensch verlöschen und ins Nichts versinken könnte (vgl. die eine Strategie, s. oben). Aber auch das Hamsterrad der Wiedergeburt ist für unseren Gott keine Lösung (vgl. die andere Strategie, s. oben). Denn Gott setzt dem Scheitern und der Gewalt *seine verzeihende Liebe* entgegen und wirft die Schuldigen *nicht* zurück in eine neue Existenz – wohlmöglich als Strafe. Gott selbst ergreift in Tod und Auferstehung seines Sohnes die Initiative und schenkt damit eine wirkliche Alternative.

Deshalb konnten unsere überlebenden Vorfahren an Ostern im schrecklichen Pestjahr 1382 den Gekreuzigten durch die weitgehend entvölkerte Stadt tragen – in dem Bewusstsein: Es wird weitergehen! Denn das Kreuz sagt: Gott weicht nicht zurück vor der Nacht und Not des Menschen. Er durchdringt und durchlebt die dunklen Seiten auch meiner Existenz. Und er sagt in Osterereignis: Ja. Du sollst leben!

Als Christen glauben wir nicht, dass wir uns durch Seelenwanderung und Wiedergeburt „bewähren“ müssten, um somit letztlich durch eigene Leistung zum Ziel zu kommen. Gott sehnt sich nach dem Menschen auch mit Fehlern und

Versäumnissen, mit der Erfahrung von Schuld und Scheitern. Er meint uns konkret mit jenem konkreten Leben und als diejenigen, die wir auf Erden waren – nicht als irgendeine Energie oder in einem diffusen Nirwana, sondern als Individuen. Daher erfahren die Jünger schon bald den Auferstandenen in seiner Leibhaftigkeit, mit den Wundmalen an seinen Hände und Füßen – und damit Spuren seines wirklichen Lebens und Leidens.

Das mutet uns Gott an Ostern zu, mit Blick auf den Auferstandenen: Dazu bekennen wir uns letztlich gleich in der Tauferneuerung. Und wenn wir dann dem Bösen abschwören, dann sind auch jene bösen Einredungen mitgemeint, die den Menschen eben *nicht* als Individuum, sondern nur in der Masse und im mainstream gelten lassen; *nicht* in seinen Brüchen und Schatten, sondern nur als Ideal von Jugendlichkeit und Erfolg; *nicht* in seiner Berufung zur Versöhnung, sondern in seiner Fiktion restloser Abrechnung und seelenloser Vergeltung.

Ein österlicher Mensch nagelt den Menschen nicht fest auf seine Defizite. Ein österlicher Mensch fixiert sich selbst nicht auf seine Schwächen und unerfüllten Wünsche.

- Ein österlicher Mensch blickt auf den Glanz der Osterkerze und orientiert sich das ganze Jahr hindurch an der Schönheit und dem Glanz unseres Glaubens.
- Ein österlicher Mensch hört die Botschaft vom leeren Grab und achtet das ganze Jahr hindurch darauf, dass er das Gute und Gelungene weitersagt.
- Ein österlicher Mensch erneuert das Taufversprechen und lebt das ganze Jahr hindurch selbstbewusst die Entschiedenheit.
- Ein österlicher Mensch darf staunen und das Unverdiente und die schönen Überraschungen, die das Leben bereithält, entgegennehmen.

An uns ist es, eine Entscheidung zu treffen. Ob wir den Zeugen der Auferstehung glauben. Und ob wir unser Leben so ernst nehmen wollen – es buchstäblich um Himmels willen ernst nehmen. Und zwar im Alltag – als österliche Menschen.

Amen.